



## **8. Rosetti-Festtage im Ries**

**6. bis 10. Juni 2007**

veranstaltet von der  
**Internationalen Rosetti-Gesellschaft e.V.**

**Künstlerischer Leiter:  
Johannes Moesus**

Mittwoch, 6. Juni, 20 Uhr, Schloss Amerdingen

**Johann Baptist Krumpholtz (1747 – 1790)**  
Sonate F-Dur für Flöte und Harfe, op. 8 Nr. 5  
Allegro – Romance – Tempo di Minuetto en Rondeau

**Antonio Rosetti (1750 – 1792)**  
Sonate Es-Dur, Murray D20 (Arr. für Harfe solo)  
Allegro assai – Romance: Adagio non tanto – Rondeau: Allegretto

**Wolfgang Amadé Mozart (1756 – 1791)**  
Andante C-Dur, KV 315/285e (Arr. für Flöte und Harfe)

**Antonio Rosetti (1750 – 1792)**  
Sonate D-Dur, Murray B24 (Arr. für Flöte und Harfe)  
Allegro – Romance: Adagio – Rondo: Allegretto

*Pause*

**Louis Spohr (1784 – 1859)**  
Fantaisie c-Moll für Harfe solo, op. 35

**Camille Saint-Saëns (1835 – 1921)**  
Romance Des-Dur, op. 37 (Arr. für Flöte und Harfe)

**Claude Debussy (1862 – 1918)**  
Syrinx für Flöte solo  
Pour invoquer Pan, dieu du vent d'été (Arr. für Flöte und Harfe)

**Giulio Briccialdi (1818 – 1881)**  
Il carnevale di Venezia, op. 78 (Arr. für Flöte und Harfe)

Dejan Gavric, Flöte – Silke Aichhorn, Harfe

Der in Prag geborene Johann Baptist Krumpholtz zählte zu den bedeutendsten Harfenisten seiner Zeit. 1760/61 ging er mit seinem Vater nach Frankreich, wo er in Paris bei einem Mitglied der berühmten Harfenistenfamilie Hochbrucker studierte. 1767 kehrte er nach Prag zurück. Der befreundete Komponist Wenzel Pichl erteilte ihm Unterricht im Tonsatz, 1772/73 studierte er dann bei Haydn und Wagenseil in Wien. Anschließend war er einige Jahre Harfenist in der Kapelle des Fürsten Eszterházy. 1776/77 bereiste er mit Unterstützung Haydns Deutschland und Frankreich, ehe er sich in Paris niederließ. Krumpholtz' Kompositionen gehören zu den besten und technisch anspruchsvollsten Harfenwerken seiner Zeit. Die sechs Sonaten für Harfe und Violine oder Flöte op. 8 entstanden um 1780.

Rosettis zu Beginn der 1780er Jahre entstandene Sonaten für Klavier mit begleitender Violine erschienen 1783/84 bei Johann André in Offenbach als „*Six Sonates pour la Harpe ou le Clavecin ou Forte piano avec accompagnement de Violon*“ im Druck. Eine beliebige Ausführung auf dem Klavier oder der Harfe war damals Mode. Da die Violine in diesen Sonaten kaum eigenständig geführt wird und eigentlich ‚ad libitum‘ aufzufassen ist, ist der Harfenpart ohne Einbuße auch für sich allein ausführbar. Rosettis heiter-spielerische und klanglich reizvolle Sonaten gehören, seitdem sie Nicanor Zabaleta in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts wieder in die Konzertsäle brachte, zum Standardrepertoire der Harfenisten. 1784 erschien ebenfalls bei André ein „*Sextetto de M<sup>re</sup> Rosetti arrangé pour le Forte Piano ou la Harpe avec l’accompagnement d’un Violon obligé*“, das der Komponist ursprünglich für Flöte, zwei Hörner und Streichtrio geschrieben hatte (in Murrays Werkverzeichnis die Nummer B24). Die Bearbeitung von Thomas Richter mit Flöte anstatt Violine entstand erst in jüngster Zeit.

Das wundervoll sangliche *Andante* in C-Dur schrieb Mozart Anfang 1778 während seines mehr als viermonatigen Mannheim-Aufenthalts als Ersatz für den langsamen Satz des kurz zuvor entstandenen Flötenkonzerts KV 313. Angeblich entstand das Stück, weil das ursprüngliche *Adagio ma non troppo* dem Auftraggeber, einem reichen holländischen Dilettanten, der Mozart für die Komposition einiger Werke für die Flöte eine beachtliche Summe versprochen hatte, zu schwer war.

Der in Braunschweig geborene Louis Spohr, der auch als Violinvirtuose und Dirigent große Erfolge feierte und 35 Jahre als Hofkapellmeister in Kassel wirkte, hat als Komponist ein immens großes und alle Gattungen umfassendes Œuvre hinterlassen. Seine Harfenwerke sind allesamt für seine erste Ehefrau Dorette geb. Scheidler (1787-1834) entstanden, die als eine der besten Harfenistinnen ihrer Zeit galt. Das Opus 35 entstand 1807 in Gotha. Es ist das wohl bedeutendste Werk des Komponisten für Harfe solo.

Camille Saint-Saens, einer der wichtigsten Komponisten seiner Zeit, wirkte im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts maßgeblich an der Erneuerung der französischen Musik mit. Auch sein vokales und instrumentales Schaffen ist unübersehbar groß. Die *Romance* op. 37 komponierte er 1871 für Flöte oder Violine und Klavier; später ersetzte der Komponist die Klavierbegleitung durch einen Orchestersatz.

Claude Debussy gilt als Erfinder und Vollender des musikalischen Impressionismus. Er selbst sah sich als „*Maler in Tönen und Klängen*“. Immer wieder setzte er sich mit der antiken Mythologie auseinander, so auch in den herrlichen Naturbildern *Syrinx* für Flöte solo (1913) und *Pour invoquer Pan*, dem ersten Satz aus den *Six épigraphes antiques* (1914), im Original für Klavier zu zwei oder vier Händen. Auf der Flucht vor dem ihr nachstellenden Hirtengott Pan soll die Nymphe Syrinx auf ihr ängstliches Bitten hin in Schilfrohr verwandelt worden sein, aus dem Pan dann eine Hirtenflöte (*Syrinx*) fertigte.

Giulio Briccialdi wurde wegen der herausragenden Beherrschung seines Instruments zu Lebzeiten von Publikum und Kritik als „*Paganini der Flöte*“ gefeiert. Bereits 15-jährig erwarb er sein Diplom als Flötenlehrer und war danach als Flötist in verschiedenen Opernorchestern Italiens tätig. Eine rege Konzerttätigkeit führte ihn nicht nur durch ganz Italien, sondern bis nach Amerika. Als Komponist schuf er vornehmlich Werke für sein Instrument. Das Opus 78 aus dem Jahr 1854 ist – wie übrigens auch Paganinis *Carnevale di Venezia* (1829) – eine Variationenfolge über das venezianische Lied „*Oh mamma, mamma cara*“.

GG

Donnerstag, 7. Juni, 20 Uhr, Schloss Baldern

**Ferdinand Ries (1784 – 1838)**

Flötenquartett C-Dur, op. 145 Nr. 1

Allegro con brio – Larghetto cantabile

Scherzo: Allegro vivace – Allegro all'espagnola

**Antonio Rosetti (1750 – 1792)**

Sextett Es-Dur, Murray B26

Allegro moderato – Adagio siciliano – Rondo moderato

*Pause*

**Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)**

Sinfonie Nr. 2 D-Dur, op. 36 (Arr. von Ferdinand Ries)

Adagio molto. Allegro con brio – Larghetto – Scherzo: Allegro – Allegro molto

Ensemble van Beethoven

Wolfram Lehnert, Keuna Park, Violine – Thomas Plümacher, Martin Wandel, Viola

Ulrich Havenith, Violoncello – Stefan Otto, Kontrabass

Günter Valléry, Flöte – Charles Putnam, Rohan Richards, Horn

Ferdinand Ries wurde in Bonn geboren. Ersten Musikunterricht bekam er von seinem Vater Franz Ries, dem ersten Geiger der kurkölnischen Hofkapelle, und dem Cellisten Bernhard Romberg. Ende 1800 ging er nach München, wo er kurzzeitig von Peter von Winter im Tonsatz unterwiesen wurde. Im Oktober 1801 kam er nach Wien, um bei Beethoven, der einst in Bonn bei Vater Ries Violinunterricht erhalten hatte, seine Studien auf dem Klavier zu vollenden. Kompositionsunterricht nahm er bei Johann Georg Albrechtsberger. Beethoven beschäftigte seinen Schützling aber auch schon bald als Sekretär und Kopist. Nachdem Ries 1804 mit dem dritten Klavierkonzert des verehrten Meisters erfolgreich als Pianist debütiert hatte, wurde er 1805 zur Musterung nach Koblenz beordert, um in der französischen Armee Dienst zu tun. Die Ärzte erklärten ihn jedoch für untauglich. 1807 ging er nach Paris, konnte sich dort aber nicht etablieren. 1808 finden wir ihn für ein weiteres Jahr bei Beethoven in Wien. Seit Mitte 1809 bereiste er als Klaviervirtuose ganz Europa. Elf Jahre lang lebte er in London (bis 1824); danach ließ er sich zunächst in Godesberg und dann 1830 in Frankfurt nieder. Als Komponist schrieb er für nahezu alle Gattungen und hinterließ ein stattliches Œuvre: Klavier- und Kammermusik, Sinfonien und Solokonzerte, Bühnenwerke, weltliche und geistliche Chormusik und Lieder. Dass weitaus die meisten seiner Kompositionen heute vergessen sind, ist nur schwer verständlich. Viele seiner Kammermusiken bestechen durch Qualität und Originalität, so auch das klanglich überaus aparte viersätziges Flötenquartett in C-Dur aus dem Jahr 1826, das am Beginn des heutigen Konzerts steht.

Antonio Rosetti hat nur wenige Kammermusiken für Streicher und Bläser hinterlassen. Die einzige Quelle des dreisätzigen Sextetts in Es-Dur, Murray B26, ist ein handschriftlicher Stimmensatz, aufbewahrt in der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin. Das Deckblatt trägt die Aufschrift: „*Sestetto / Violino obbligato / Flauto obbligato / Corno e Fagotto / Due Viola e Violon / Del Sigr Antoni Rossetti*“. Ein Sextett mit sieben Stimmen also, was Sterling E. Murray in seinem Verzeichnis der Werke Rosettis veranlasste, das Stück als Septett zu bezeichnen. Bei genauerem Hinsehen erweist sich aber, das Horn und Fagott alternativ besetzt sind. Entstehungszeitlich dürfte es nicht später als 1781 anzusetzen sein, da es (samt Incipit) in dem in diesem Jahr erschienenen Supplement XIV zum Gesamtkatalog des Leipziger Verlegers und Musikalienhändlers Breitkopf enthalten ist, der nicht nur Drucke sondern auch Manuskriptkopien von musikalischen Werken im Angebot führte. Genannt ist die Komposition zudem in dem 1796 angelegten Musikalieninventar des Bischofs von Freising; hier wird sie allerdings Josef Fiala (1748-1816) zugeschrieben, was aus stilkritischen Erwägungen aber auszuschließen sein dürfte.

1802 erlebte der junge Ferdinand Ries die Entstehung von Beethovens zweiter Sinfonie als dessen Klavierschüler und Sekretär aus nächster Nähe mit. Fünf Jahre später erschien bei Simrock in Bonn, Beethovens Verleger, eine Bearbeitung der „*Grande Sinfonie*“ op. 36 des bewunderten Lehrers und Freundes für Flöte, zwei Hörner und Streicher aus seiner Feder. Wann genau Ries die Bearbeitung schuf, ist nicht bekannt. Es ist aber anzunehmen, dass sie mit Billigung, vielleicht sogar Förderung Beethovens entstand, der an der Verbreitung seiner Werke in den Salons der Musikliebhaber natürlich ein lebhaftes Interesse hatte. Ries gelang damit eine wahrhaft kongeniale Schöpfung, setzt er doch die sinfonischen Dimensionen des Originals auf wunderbare Weise in die kammermusikalische Form eines Nonetts um, und dass – trotz reduzierter Besetzung – ohne Abstriche in Bezug auf die Farbigekeit und Brillanz des Klangbildes. Wolfram Lehnert, der Leiter des Ensembles von Beethoven, der diese Bearbeitung nach langer Vergessenheit wieder entdeckte, äußert sich folgendermaßen dazu: „*Ries erlebte die Fertigstellung und Uraufführung der zweiten Sinfonie in seiner ersten Zeit bei Beethoven (1802/1803) und es war bestimmt eine sehr intensive Erfahrung, so nah dabei zu sein. Dieses besondere Verhältnis zu diesem Werk war für uns hörbar, als wir diese Bearbeitung zum ersten Mal spielten.*“ GG

\*\*\*

Freitag, 8. Juni, 17 Uhr, Kaisheim, Haus des Gastes

### Öffentlicher Vortrag

*Klösterliche und höfische Musik im nordschwäbischen Raum*

Referent: HD Dr. Franz Körndle, Jena/Weimar

*Zugleich Eröffnungsvortrag der Tagung „Musik in nordschwäbischen Klöstern: Donauwörth, Kaisheim, Kirchheim am Ries“ des Vereins Klostermusik in Schwaben e. V. und der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte e. V.*

Freitag, 8. Juni, 20 Uhr, Kaisheim, ehem. Zisterzienser-Reichsabtei, Kaisersaal

**Antonio Rosetti (1750 – 1792)**

Streichquartett c-Moll, op. 6 Nr. 4, Murray D12

Adagio – Menuetto: Allegro – Allegro molto

**Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)**

Streichquartett c-Moll, op. 18 Nr. 4

Allegro ma non tanto – Scherzo: Andante scherzoso, quasi Allegretto

Menuetto: Allegretto – Allegro

*Pause*

**Franz Schubert (1797 – 1828)**

Quartettsatz c-Moll, D 703

**Robert Schumann (1810 – 1856)**

Streichquartett a-Moll, op. 41 Nr. 1

Introduzione: Andante espressivo. Allegro – Scherzo: Presto – Adagio – Presto

**Mannheimer Streichquartett**

Andreas Krecher, Shinkyung Kim, Violine

Niklas Schwarz, Viola – Armin Fromm, Violoncello

Rosettis hat insgesamt dreizehn Quartette hinterlassen, darunter auch je eines für Flöte oder Fagott und Streichtrio. Das um 1786 entstandene Streichquartett in c-Moll kam 1787 als viertes der sechs Streichquartette op. 6 im Wiener Musikverlag Artaria im Druck heraus. Alle sechs Quartette fanden rasch weite Verbreitung und wurden bereits im Jahr darauf bei Hummel in Berlin und Amsterdam und bei Sieber in Paris neu aufgelegt. Das c-Moll-Quartett ist ein außergewöhnliches Werk, das durch seine pathetische Tonsprache ebenso beeindruckt wie durch die absolute Freiheit in der Form – hier gibt sich Rosetti einmal mehr als geistiger Schüler Haydns zu erkennen. Statt der üblichen vier Sätze umfasst es nur drei, und zwar in höchst origineller Anordnung: Den Anfang macht ein c-Moll-*Adagio*, das im zweiten Teil nach C-Dur moduliert; in der Mitte steht ein C-Dur-Menuett mit c-Moll-Trio; das Finale ist ein *Allegro molto* wiederum in c-Moll, das in Sonatenform gehalten ist, quasi der nachgeholt Kopfsatz, der aber auch die Funktion eines furiosen Finales hat.

Beethovens Streichquartette op. 18 erschienen erstmals 1801 bei Mollo in Wien im Druck. Der Komponist widmete sie dem Fürsten Franz Joseph von Lobkowitz, der sich dafür mit einer jährlichen Leibrente von 600 Gulden bedankte. Mit diesen sechs Quartetten sicherte sich Beethoven ‚seinen‘ Platz neben Haydn und Mozart in der wohl anspruchsvollsten Gattung der Kammermusik. Die Nr. 4 in c-Moll entstand wahrscheinlich im Sommer und Herbst 1799, enthält aber wohl auch Material aus Beethovens Bonner Zeit (bis 1792). Ungewöhnlich am Kopfsatz ist die Verlegung des dynamischen Höhepunkts in die Coda,

in der noch einmal thematisches Material aus dem Hauptsatz und der Überleitung erklingt. Auffällig ist auch, dass der Komponist zugunsten eines zweiten Tanzsatzes auf einen langsamen Satz verzichtet. Genauer gesagt vertritt das *Andante scherzoso quasi Allegretto* in Sonatenform sowohl den langsamen Satz als auch das Scherzo. Das Finale ist demgegenüber ein konventionell gebautes Rondo mit zwei Couplets.

Der Quartettsatz in c-Moll (*Allegro assai*) entstand nach Schuberts eigener Datierung im Dezember 1820 als erster Satz eines geplanten neuen Streichquartetts, von dem jedoch außerdem nur das Fragment des langsamen Satzes (41 Takte) existiert. Danach brach Schubert die Komposition ab. Nach dem Tod des Komponisten gelangte der Satz mit vielen anderen Manuskripten in den Besitz seines Bruders Ferdinand. In den 1860er Jahren brachte Johannes Brahms, der das Autograph erworben hatte, das Werk an die Öffentlichkeit. Die erste Aufführung erfolgte 1867 durch das Hellmesberger-Quartett in Wien. Der freie Sonatensatz markiert den Beginn der Reifezeit in Schuberts Quartettschaffen. Erstmals gelingt es ihm hier nach Beethovens großem Vorbild Stimmungskontraste innerhalb eines Satzes zu erzeugen, die zuvor in seinen Werken meist nur zwischen den einzelnen Sätzen eines Werkes bestanden hatten.

Schumann hinterließ lediglich drei, wenn auch gewichtige Streichquartette, die im Februar 1843 als Opus 41 bei Breitkopf & Härtel im Druck erschienen. Die demonstrative Widmung – „*Seinem Freunde Felix Mendelssohn-Bartholdy, in inniger Verehrung zugeeignet*“ – hat ein berühmtes Vorbild in der Gattung: Mozarts Dedikation „*al mio amico Haydn*“ seiner sechs Streichquartette op. 10 von 1785. Schon seit einiger Zeit hatte Schumann die Frage beschäftigt, ob es eine Nachfolge Beethovens in der von jenem in schwindelerregende Höhen geführten Gattung Streichquartett geben könne und ob vielleicht ein unerkanntes Genie in jüngerer Zeit Werke vorgelegt habe, die eines Beethoven würdig wären. Doch verlief seine Suche nach einem legitimen Erben letztlich erfolglos. Und so stellte er sich selbst – mit Mendelssohn im Wettstreit – die Aufgabe, die Gattung Streichquartett um innovative Ideen zu bereichern. Das war wohl auch das Motiv für die Widmung der drei Quartette an Mendelssohn. 1839 begann er, seinen ehrgeizigen Plan in die Tat umzusetzen: Zwei erste Anläufe ließ er allerdings nach nur wenigen Takten liegen. Erst 1842, dann aber innerhalb eines guten Monats, gelangen ihm alle drei Quartette. Der Kopfsatz des Opus 41 Nr. 1 beginnt mit einer langsamen Einleitung, die motivisch von dem anschließenden *Allegro*-Hauptteil in Sonatenform völlig unabhängig ist. Das rasche *Scherzo* entspricht in seiner Form in etwa einem Rondo. An dritter Stelle steht ein *Adagio* in Liedform über ein sangliches Thema, dessen Vordersatz an den Beginn des langsamen Satzes aus Beethovens 9. Sinfonie erinnert, eine erneute Verbeugung Schumanns vor dem verehrten Meister. Charakteristisch am Thema des Finales ist der Quintsprung zu Beginn mit sequenzartiger Fortspinnung von Achtelfiguren, die den lebhaften kanonischen Satz bestimmen. Es folgt eine Überleitung zum markanten zweiten Thema, das aus dem ersten Thema abgeleitet ist. Ungewöhnlich an diesem weiteren Sonatensatz ist die umgestellte Reprise, die mit der transponierten Überleitung zum zweiten Thema beginnt und dann das erste Thema quasi nachliefert. Der abschließenden stürmischen Coda ist ein entrücktes *Moderato* im Pianissimo vorangestellt.

GG

Samstag, 9. Juni, 11 Uhr, Schloss Reimlingen

**Franz Xaver Mozart (1791 – 1844)**

Polonaise mélancholique c-Moll, op. 22 Nr. 1

Polonaise D-Dur, op. 26 Nr. 1

**Antonio Rosetti (1750 – 1792)**

Sonate B-Dur, Murray E3

Allegro – Andante – Rondeau: Allegretto

**Johann Nepomuk Hummel (1778 – 1837)**

Variazioni alla Monferrina d-Moll, op. 54 (Arr. von Sam Haywood)

*Pause*

**Julius Isserlis (1888 – 1968)**

Ballade Nr. 2 es-Moll

**Clara Schumann (1819 – 1896)**

Romanze es-Moll, op. 11 Nr. 1

**Robert Schumann (1810 – 1856)**

Romanze Fis-Dur, op. 28 Nr. 2

**Frédéric Chopin (1810 – 1849)**

Scherzo Nr. 1 h-Moll, op. 20

**John Field (1782 – 1837)**

Nocturne Nr. 2 c-Moll, H25

**Frédéric Chopin (1810 – 1849)**

Nocturne Des-Dur, op. 27 Nr. 2

Scherzo Nr. 2 b-Moll, op. 31

Sam Haywood, Klavier

Das erhaltene Klavierœuvre Rosettis ist nicht allzu umfangreich, was möglicherweise damit zusammenhängt, dass er selbst das Klavierspiel nicht beherrschte. Es besteht aus vier Klavierkonzerten, von denen zwei in Zusammenarbeit mit der Pianistin Nanette von Schaden (1763-1834) entstanden, vier Sonaten und 58 Tänzen und Charakterstücken, die er in den 1780er Jahren ‚exklusiv‘ für die musikalische Wochenschrift „Blumenlese für Klavierliebhaber“ seines Freundes Heinrich Philipp Bossler schrieb. Die Sonate in B-Dur mit ihren drei kurzen Sätzen entstand 1790 in Ludwigslust und könnte aufgrund ihres heiter-unbeschwerten Charakters auch als Sonatine bezeichnet werden.



Der berühmte Klaviervirtuose Johann Nepomuk Hummel war ein Schüler Mozarts und Salieris. Auf dem Gebiet der Klaviermusik schuf er zahlreiche Werke hoher pianistischer Originalität und Delikatesse. Dabei kommt ihm das Verdienst zu, die Mozartsche Technik in Richtung auf die Romantik hin entwickelt und erweitert zu haben, so dass er etwa auf der Mitte einer Linie steht, die von Mozart direkt zu Chopin führt. Seine *Variazioni alla Monferrina* (ca. 1810/15) schrieb er eigentlich für Klavier und Violoncello, wobei das Klavier über weite Strecken dominiert und dem Cello eher begleitende Funktion zukommt; eine Bearbeitung für Klavier solo, wie sie Sam Haywood angefertigt hat, entspricht einer durchaus gängigen Praxis der Entstehungszeit.

Hummels Schüler Franz Xaver Mozart, der jüngste Sohn von Wolfgang Amadé Mozart, veröffentlichte seine erste Komposition bereits mit elf, mit vierzehn gab er sein viel beachtetes Konzertdebüt. Er galt „für einen vortrefflichen Clavierspieler“. Salieri bescheinigte ihm ein „seltenes Talent“ und prophezeite ihm ähnliche Erfolge wie sein Vater. Aber dessen übermächtiger Name und die Tatsache, dass man den Sohn in allem, was er tat, am Vater maß, wurde für ihn auf tragische Weise lebensbestimmend. Lange lebte er im fernen Lemberg (Galizien); erst einige Jahre vor seinem Tod kehrte er nach Wien zurück. Der brillante pianistische Impetus seiner um 1820 entstandenen Polonaisen lässt wohl den Lehrer Hummel erahnen, zeigt aber auch schon deutlich romantische Züge.

Der irische Pianist John Field, ein Schüler Muzio Clementis, der abgesehen von einigen wenigen Aufenthalten in West- und Südeuropa fast 30 Jahre in Russland lebte, gilt als Schöpfer der romantischen *Nocturne*. Die zart drängende Nr. 2 in c-Moll schrieb er 1812 in St. Petersburg. Field hinterließ insgesamt 16 Werke dieser einsätzigen, meist zarten und ruhigen Klavierdichtungen, deren Typus von Chopin übernommen wurde. Chopins berühmtes op. 27/2 (1834/35) wird dem Fieldschen ‚Prototyp‘ im heutigen Konzert denn auch direkt gegenübergestellt.

Am 26. Februar 1832 gab Chopin in der Salle Pleyel sein umjubeltes Debüt in Paris. Die Auswirkungen dieses Konzerts waren für die weitere Karriere des jungen Musikers ausschlaggebend. Die Verleger drängten sich darum, seine Werke zu veröffentlichen. Er wurde zum gesuchten Lehrer und zum Idol der musikalischen Salons. Seine Musik und seine Auftritte verschafften ihm eine ungeheuere Popularität, die eigentlich nur mit der des etwas jüngeren, aber ebenso genialisch begabten Franz Liszt vergleichbar war. Mit seinen avanciertesten Stücken zählen die vier groß angelegten Scherzi; die beiden ersten schuf er Mitte der 1830er Jahre.

Die beiden Romanzen von Clara und Robert Schumann entstanden etwa gleichzeitig (1838/39). Beide erschienen 1840 im Druck. Schon früh, lange vor ihrer Heirat im Jahr 1840, hatte der spezifisch musikalische Partnerdiskurs zwischen ihnen begonnen mit wechselseitigen Zitaten und Anspielungen. Auch in den beiden Stücken des heutigen Abends wird diese besondere Beziehung zwischen Robert und Clara deutlich.

Der Pianist und Komponist Julius Isserlis wurde in Kischinew (Moldawien) geboren. Seine Ausbildung erhielt er zunächst in Kiew und dann in Moskau bei Safonow, dem Lehrer von Nikolaj Medtner und Alexander Skrjabin, und bei dem Tschaikowski-Schüler Sergej Tanejew. 1907-1909 bereiste er Europa und Amerika. Zwischen 1913 und 1918 hatte der gefeierte Virtuose eine Klavierprofessur in Moskau inne. Seit 1923 lebte er als Pianist, Pädagoge und Komponist in Wien. 1938 floh er vor den Nazis nach London, wo er 1968 starb. Sein Enkel ist der Cellist Steven Isserlis.

GG

DIE 8. ROSETTI-FESTTAGE IM RIES WERDEN GEFÖRDERT DURCH



Volksbanken und Raiffeisenbanken  
im Landkreis Donau-Ries

Raiffeisen/Schulze-Delitzsch  
Stiftung Bayerischer  
Genossenschaften



 **VR LEASING**

 **Union Investment**  
Privatkunden

*Werte fürs Leben*

**Schwäbisch Hall**

Auf diese Steine können Sie bauen



Süddeutsche  
Krankenversicherung

Deutsche  
Genossenschafts-  
Hypothekenbank



**e@sy**  
**Credit**<sup>®</sup>

Ein Produkt der norisbank AG



Münchener  
Hypothekenbank eG



**Allianz** 

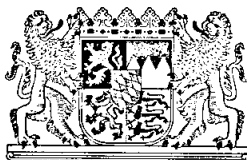
Kultur baut Brücken ...

besser als jedes andere Medium,  
und verbindet unterschiedliche Mentalitäten, Sprachen und Generationen.

Mit unserer Aktion KulturAllianzen fördern wir zusammen mit den Volks- und Raiffeisenbanken im Landkreis Donau-Ries partnerschaftlich die Rosetti-Festtage und wollen so einen wirkungsvollen Beitrag für ein vielfältiges Kulturleben leisten.

Wir freuen uns über diese KulturAllianzen im Jahr 2004 und in den nächsten Jahren und wünschen weiterhin viel Erfolg!

DIE 8. ROSETTI-FESTTAGE IM RIES WERDEN GEFÖRDERT DURCH



Freistaat Bayern



*Fürst*  
**WALLERSTEIN**



Graf Schenk von  
Stauffenberg



Stadt Bopfingen



Rieser Kulturtage

 STIFTUNG BAYERISCHER MUSIKFONDS

REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

Aktion   
**KulturAllianzen**

Ein Projekt der Allianz Kulturstiftung

Samstag, 9. Juni, 20 Uhr, Residenzschloss Oettingen

**François-Joseph Gossec (1734 – 1829)**

Symphonie à six Es-Dur, RH 177

Allegro – Andante – Poco presto

**Ignaz Joseph Pleyel (1757 – 1831)**

Trio Es-Dur, op. 20 Nr. 2

Allegro vivace – Andante – Rondo: Allegro

**Antonio Rosetti (1750 – 1792)**

Quintett Es-Dur, Murray deest

Allegro assai – Romance: Poco Adagio – Rondo: Allegro

*Pause*

**Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)**

Sextett Es-Dur, op. 71

Adagio. Allegro – Adagio – Menuetto: Quasi Allegretto – Rondo: Allegro

**Mathieu-Frédéric Blasius (1758 – 1829)**

Harmonie tirée des opéras nouveaux. 3. Suite

Allegro maestoso – Andante – Echo: Allegro – Andante – Allegro moderato –  
Tambourin: Allegretto

Ensemble Philidor (auf historischen Instrumenten)

François Gillardot, Louise Strickland, Klarinette

Florent Maupetit, Nicolas Chedmail, Horn – François Charruyer, Nicolas André, Fagott

*In Zusammenarbeit mit dem Kuratorium Oettinger Residenzkonzerte e. V.*

François-Joseph Gossec entstammte einer wallonischen Bauernfamilie. 1751 kam er nach Paris. Erste Kompositionen entstanden um 1752. Ab 1762 stand er im Dienst des Prince de Condé als Direktor des Theaters in Chantilly. 1769 gründete Gossec die von Pariser Bürgern finanzierte Konzertreihe *Concert des amateurs*. 1773 trat er als *chef d'orchestre* in das Direktorium des renommierten *Concert spirituel* ein. Seit 1775 war er als *maître de musique* an der Opéra tätig, 1782-1784 gehörte er deren Direktorium an. 1784 wurde er Direktor der *École de chant et de déclamation*. Seit 1792 war er an der neugegründeten *École de musique militaire* tätig; als 1795 aus dieser Institution das *Conservatoire* hervorging, wurde er zu einem von dessen Inspektoren ernannt. Gossec war eine überaus einflussreiche Persönlichkeit im Pariser Musikleben, was sich auch während und nach der Revolution nicht änderte. Als Komponist hat er ein immens großes, alle Gattungen umfassendes Œuvre hinterlassen, darunter auch zahlreiche Revolutionsgesänge. Die *Symphonie à six* in Es-Dur gehört zu den wenigen Harmoniemusiken, die Gossec geschaffen hat.

Auch Ignaz Pleyel machte in Paris Karriere. In Ruppersthal (Niederösterreich) geboren erhielt er zunächst Unterricht bei Johann Baptist Vanhal in Wien, ehe er 1772 auf Vermittlung seines Gönners, des Grafen Ladislaus Erdödy, seine Ausbildung bei Joseph Haydn fortsetzen konnte. Anfang der 1780er Jahre bereiste Pleyel, den Haydn stets als einen seiner besten Schüler bezeichnete, Italien. 1785 wurde er zunächst Adjunkt, dann Nachfolger Franz Xaver Richters als Kapellmeister am Straßburger Münster. In der Saison 1791/92 leitete er die *Professional Concerts* in London. 1795 ging Pleyel nach Paris, wo er 1796 einen Musikverlag und 1807 eine Klavierfabrik gründete, die bis heute besteht. Sein kompositorisches Schaffen umfasst hauptsächlich Orchesterwerke und Kammermusik, darunter auch das reizvolle dreisätzige Trio für 2 Klarinetten und Fagott op. 20 Nr. 2.

Von Rosetti sind insgesamt drei Quintette für je zwei Klarinetten und Hörner sowie Fagott bekannt; das den ersten Teil des heutigen Konzerts beschließende wurde erst vor kurzem von dem Musikverleger Robert Ostermeyer in der Universitätsbibliothek Breslau entdeckt. Mit seinen drei abwechslungsreichen Sätzen nach dem Muster schnell-langsam-schnell und einer stimmungsvollen *Romance* in der Mitte reiht es sich bestens ein in die mehr als 20 Werke umfassende qualitätvolle Gruppe von Bläsermusiken, die der Komponist wohl vor allem für die vortreffliche Wallersteiner Harmoniemusik schuf.

Anders als die Opuszahl 71 es vermuten lässt, gehört das Bläsersextett in Es-Dur zu Beethovens frühen Werken. Es entstand bereits 1796, die Sätze I und II vielleicht sogar noch früher. Die Uraufführung erfolgte erst neun Jahre nach der Fertigstellung am 5. April 1805 in einem Konzert des Schuppanzigh-Quartetts im k.k. Hof- und Nationaltheater in Wien. Am ersten Klarinettenpult saß der ehemalige Wallersteiner Hofmusiker Franz Joseph Beer. In einer Rezension des Konzerts wird „das schöne Beethovensche Sextett aus Es“ ausdrücklich gelobt, „eine Komposition, die durch schöne Melodien, einen ungezwungenen Harmoniefluss und einen Reichtum neuer und überraschender Ideen glänzt.“ Beethovens eigenes Urteil aus dem Jahr 1809 ist da wesentlich zurückhaltender: „Das Sextett ist von meinen früheren Sachen und noch dazu in einer Nacht geschrieben; man kann wirklich nichts anderes dazu sagen, daß es von einem Autor geschrieben ist, der wenigstens einige bessere Werke hervorgebracht – doch für manche Menschen sind d.[er] g.[leichen] Werke die besten.“ Diese Kritik, die der Komponist übrigens auch seinem berühmten Septett op. 20 zuteil werden ließ, vermittelt sicherlich einen falschen Eindruck von der Qualität des Werkes, das der reife Beethoven wohl hauptsächlich deswegen ablehnte, weil es in der Gesellschaftsmusik des späten 18. Jahrhunderts wurzelt, die er zum Zeitpunkt seiner Äußerung längst hinter sich gelassen hatte. Der Erstdruck erfolgte 1810 bei Breitkopf und Härtel, woraus sich die relativ hohe Opuszahl erklärt.

Matthieu-Frédéric Blasius stammte aus dem Elsass und war der Sohn eines Schneiders, der ihm auch den ersten Musikunterricht erteilte. Um 1784 ging er nach Paris, wo er schon bald als Geiger im *Concert spirituel* auftrat. Auch betätigte er sich als Komponist und Arrangeur von Harmoniemusik. Das letzte Stück des heutigen Abends ist eine Kostprobe seiner Kunst in diesem Genre. 1788 erhielt er eine Anstellung als Geiger im Orchester der *Comédie italienne*, seit 1790 war er lange Jahre dessen Dirigent. 1793-1795 gehörte er der Nationalgarde an. Ab 1795 hatte er für einige Jahre eine Professur für Violine am neugegründeten *Conservatoire* inne. 1816 zog er sich ins Privatleben zurück. Das umfangreiche kompositorische Schaffen des überaus vielseitigen Musikers ist noch kaum untersucht.

GG

Sonntag, 10. Juni, 17 Uhr, Schloss Baldern

**Ignaz Joseph Pleyel (1757 – 1831)**

Sinfonie D-Dur, op. 3 Nr. 1, Benton 126

Allegro assai – Andante – Minuetto: Allegretto – Rondo: Allegro

**Antonio Rosetti (1750 – 1792)**

Salve Regina B-Dur, Murray F89

Salve Regina Es-Dur, Murray F85

**Joseph Haydn (1732 – 1809)**

Arie „D’una sposa meschinella“, Hob. XXIVb:2

*Pause*

**Antonio Rosetti (1750 – 1792)**

Zwei Arien aus *Der sterbende Jesus*, Murray G1

„Weh mir Armen, was ich fühle, was ich leide“

„Wohin, wo flieh ich hin ... Wenn dann einst der Tränen müde“

**Antonio Rosetti (1750 – 1792)**

Sinfonie Es-Dur, Murray A23

Allegro moderato – Andante – Prestissimo più che prestissimo

Gabriele Hierdeis, Sopran

Mecklenburgisches Barockorchester

Leitung: Johannes Moesus

Der Schwerpunkt im Schaffen des im niederösterreichischen Ruppersthal geborenen Ignaz Pleyel liegt auf der Orchester- und Kammermusik mit allein über 40 Sinfonien, sechs Symphonies concertantes und weit über 100 Quintetten, Quartetten und Trios. In vielen seiner Kompositionen, die sich zu Lebzeiten größter Popularität erfreuten und in zahllosen Ausgaben und Bearbeitungen verbreitet wurden, zeigt sich der Haydnsschüler als inspirierter Tonsetzer, der auch heute noch Beachtung verdient. Dies gilt in besonderem Maße für die 1785 entstandene „*I<sup>ere</sup> Sinfonie periodique*“ in D-Dur, die den frischen und farbigen, niemals sterilen Zugriff des Komponisten exemplarisch widerspiegelt. Auch offenbart sie eine formale Phantasie und eine Perfektion in der Handhabung sinfonischer Satztechniken, die die Beliebtheit seiner Sinfonien beim zeitgenössischen Publikum verständlich machen. Satz I und II überraschen durch formale Ungewöhnlichkeiten. So ist etwa in das an zweiter Stelle stehende *Andante* (2/4-Takt) ein unerwartetes *Allegro* im 3/8-Takt eingebaut. Nach einem ländlerartigen Menuett folgt abschließend ein Rondofinale, in dessen Refrainthema man Anklänge an das Hauptthema des Finales von Beethovens erster Sinfonie zu vernehmen glaubt.

Rosetti hat insgesamt acht Vertonungen des *Salve Regina* hinterlassen, jener marianischen Antiphon, die seit dem Mittelalter ihren festen Platz im monastischen Stundengebet hat. Die in ihrer kompositorischen Faktur und Besetzung (Solo-Sopran, zwei Violinen und B.c.) noch ganz dem Generalbasszeitalter verpflichteten Stücke gehören sicherlich zu seinen frühen Kompositionen und entstanden möglicherweise sogar noch vor seinem Eintritt in die Wallersteiner Hofkapelle 1773. Was Sterling E. Murray in seinem Verzeichnis der Werke Rosettis veranlasst hat, sie in die späten Ludwigs-luster Jahre des Komponisten zu datieren, ist nicht recht nachvollziehbar. In seinen letzten Lebensjahren wirkte Rosetti als Hofkapellmeister am protestantisch-pietistischen Hof des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin und hatte folglich keinerlei Anlass, Musik für den katholischen Ritus zu komponieren. Bleibt zu konstatieren, dass es sich bei den *Salve Regina*-Arien um handwerklich gekonnt gearbeitete Talentproben handelt, die einmal mehr dem Melodiker Rosetti ein glänzendes Zeugnis ausstellen.

1775 entschloss sich Fürst Nikolaus Eszterházy, ab dem Folgejahr in seinem Hoftheater in Eszterháza eine regelmäßige Opernsaison zu etablieren, für die Haydn zahlreiche Bühnenwerke schuf, während der aber auch viele Werke auswärtiger, vor allem italienischer und Wiener Komponisten zur Aufführung kamen. Die Arie „D’una sposa meschinella“ entstand als Einlage für Aufführungen von Giovanni Paisiellos *La frascatana*, die im Sommer 1777 in Eszterháza Premiere hatte. Der Text stammt von Filippo Livigni. Die Autorschaft Haydns ist in der Literatur kontrovers diskutiert worden, die Tatsache, dass die Arie autograph überliefert ist, hat jedoch die Herausgeber der Haydn-Gesamtausgabe dazu bewogen, sie seinem Schaffen zuzurechnen mit der Begründung: Wäre sie das Werk eines anderen Komponisten, hätte Haydn sie wohl kaum selbst in Partitur abgeschrieben, sondern einen Kopisten damit betraut.

Das Oratorium *Der Sterbende Jesus* ist die einzige große, nichtliturgische Chorkomposition, die Rosetti während seines Engagements am Wallersteiner Hof schuf. Die Uraufführung fand am Karfreitag des Jahres 1785 in Wallerstein statt. Das Textbuch stammt von dem Hofarchivar Karl Friedrich Bernhard Zinkernagel. 1786 erschien bei Artaria in Wien ein Partiturdruk mit einer Widmung an Fürst Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein. *Der Sterbende Jesus* wurde zu einer der beliebtesten Kompositionen Rosettis und fand weite Verbreitung. Abschriften und Exemplare des Artaria-Drucks wie auch Bearbeitungen einzelner Nummern sind in zahlreichen Bibliotheken und Archiven in ganz Europa erhalten geblieben und belegen, welch großen Eindruck das etwa einstündige Werk auf die Zeitgenossen machte. Selbst Mozart besaß ein gedrucktes Exemplar. Die beiden Sopran-Arien „Wenn dann einst der Tränen müde“ (Nr. 11) und „Weh mir Armen“ (Nr. 13) sind lyrische Äußerungen in getragenem Tempo und klagender Haltung. Sie stellen Varianten der *Da-Capo*-Form dar; in den Mittelteilen verwendet der Komponist als kontrastierendes Element Dur-Moll-Wechsel.

Die Sinfonie in Es-Dur, Murray A23, zählt zu den relativ frühen Werken Rosettis. Sie entstand vermutlich noch vor 1778, da sie in diesem Jahr im Katalog der bei Breitkopf in Leipzig käuflichen Manuskriptkopien auftaucht. Rosetti hatte sie im Gepäck, als er im Herbst 1781 nach Paris reiste, wo sie zusammen mit fünf anderen Sinfonien im Winter 1782 mit einer Widmung an Fürst Kraft Ernst im Druck erschien. Johannes Moesus kommentiert die einzelnen Sätze des Werkes wie folgt: „Die im Kopfsatz einer klassischen Sinfonie üblicherweise zu findende Sonatenform ist hier noch wenig ausgeprägt, vielmehr beruht

die formale Anlage des Satzes auf dem Reihungsprinzip. Im Sinne eines Dialogs wechseln kräftig akzentuierte forte-Abschnitte mit lyrischen Passagen, wobei die Bläser kräftige Akzente setzen. Der zweite Satz entwickelt sich aus einem schlichten Terzmotiv. Rosetti gelingt es, aus dieser Keimzelle einen Satz zu gestalten, der sich am ehesten mit dem Begriff „bewegte Ruhe“ beschreiben lässt, und kostet die klanglichen Möglichkeiten der gedämpften Streicher voll aus. Im dritten Satz verlangt er vom Orchester ein Spiel an der Grenze des Möglichen und entfaltet eine atemberaubende Virtuosität, die auch die Orchesterbässe nicht ausspart.“ Einiges deutet darauf hin, dass die Sinfonie nicht für den Wallersteiner Hof bestimmt war: zum einen die Tatsache, dass die Wallersteiner Kapelle zum Zeitpunkt ihrer mutmaßlichen Entstehung seit Längerem suspendiert war; erst für 1779/80 sind bei Hofe wieder musikalische Aktivitäten in größerem Stil belegt. Hinzu kommt, dass die Sätze II und III aus einer 1776 oder noch früher wohl für das Wallersteiner Orchester geschriebenen Sinfonie (Murray A24) stammen und nur der Kopfsatz neu komponiert wurde. GG

## TEXTE

Salve Regina, mater misericordiae, vita, dulcedo et spes nostra, salve. Ad te clamamus, exsules filii Evae. Ad te suspiramus, gementes et flentes in hac lacrimarum valle. Eja ergo, advocata nostra, illos tuos misericordes oculos ad nos converte. Et Jesum, benedictum fructum ventris tui, nobis post hoc exsiliium ostende. O clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria.

\*\*\*

D'una sposa meschinella,  
D'una amante abbandonata  
L'empia sorte dispietata  
Compatite per pietà  
Se sapeste i casi miei  
Piangereste in verità,  
Tante cose dir vorei,  
Ma non posso adesso quà.  
Vederete, sentirete,  
Che rovina nascerà.

\*\*\*

Weh mir Armen! was ich fühle,  
Was ich leide, weißt nur du!  
Ist Vollendung nicht am Ziele,  
Nicht im Tal des Todes Ruh?

Unter Tränen blühen die Saaten  
Der Unsterblichkeit;  
Was wir gutes taten  
Lohnt die Ewigkeit.

\*\*\*

Wohin? Wo flieh ich hin? Dort bebt der Fels,  
hier brüllt der Abgrund unter mir, und über  
mir wälzt sich der Tod aus glühenden Strö-  
men herab!

Weint ihr Himmel, weint in meinen Schmerz!  
Traur, o Erde! dir nur schlug sein Herz  
Voller Lieb' und Gnade zu;  
Traure, Erde! traure du!

Und nun, was weil ich noch am Kreuz? Für  
mich ist jeder Trost dahin, für mich die  
ganze Schöpfung tot. Du, stille Hütte! Du,  
der Frommen Wohnplatz, nimm mich auf!  
Dort sei die Einsamkeit mein Trost, bis die-  
ser Staub zum Grabe sinkt.

Wenn dann einst der Tränen müde dieses  
Auge bricht;

O, dann sei dein Tod am Kreuze meine Zu-  
versicht.

Leite mich mit treuer Hand,  
Wenn ich zittre, wenn ich zage,  
An dem letzten meiner Tage  
In dein Vaterland.



## DIE MITWIRKENDEN

SILKE AICHHORN zählt zu den vielseitigsten Harfenistinnen ihrer Generation und konzertiert sowohl als Solistin wie auch als Kammermusikerin. Ihre Ausbildung erhielt sie am Conservatoire de Lausanne und an der Kölner Musikhochschule. Sie ist mehrfache Preisträgerin internationaler Wettbewerbe und erhielt verschiedene Kulturpreise. Konzertauftritte führten sie in verschiedene Länder Europas wie auch nach Japan und in die USA. Außerdem ist sie regelmäßig bei internationalen Festivals zu Gast. Häufig wird sie auch zu Rundfunk- und Fernsehaufnahmen eingeladen. Sie ist Mitglied des Trios „Arpa Cantabile“ und des Österreichischen Ensembles für Neue Musik Salzburg; mit dem Flötisten Dejan Gavric pflegt sie eine intensive Zusammenarbeit. Silke Aichhorn unterrichtet an der Musikschule Traunstein, 2004 hatte sie einen Lehrauftrag am Landeskonservatorium Feldkirch (Vorarlberg) inne. Außerdem gibt sie regelmäßig Meisterkurse. Ihre Diskographie umfasst elf CDs. 2007 ist sie u. a. zu Gast beim Rheingau Musik-Festival, beim Bodenseefestival und bei den Moselfestwochen.

Der Flötist DEJAN GAVRIC wurde 1966 in Belgrad geboren. 1984-1988 studierte er an der Belgrader Musikhochschule und danach weitere vier Jahre an der Folkwang-Hochschule Essen bei Prof. Matthias Rütters. Bereits während seiner Studienzeit erhielt er den Folkwang-Förderpreis und den 1. Preis des Essener Hochschulwettbewerbs. 1993 schloss er sein Konzertexamen mit Auszeichnung ab. 1996 und 2001 war er Preisträger bei Wettbewerben wie „Maria Canals“ in Barcelona und „Leonardo De Lorenzo“ in Viggiano (Italien). Als Solist und Kammermusiker trat er außer in seiner Heimat in England, Frankreich, Spanien, Österreich, Italien, Japan und in den USA auf. Seit 1996 war er nacheinander Solo-Flötist der Philharmonie Essen, der Neuen Philharmonie Westfalen und des Grazer Philharmonischen Orchesters. Seit Herbst 2002 ist er ordentlicher Professor für Flöte und Kammermusik an der Universität Mainz. Seit 2003 verbindet ihn eine Duopartnerschaft mit der Harfenistin Silke Aichhorn.

Die Sopranistin GABRIELE HIERDEIS absolvierte ihre künstlerische Ausbildung an der Frankfurter Musikhochschule. Während dieser Zeit wurde sie als Stipendiatin in die Studienstiftung des Deutschen Volkes aufgenommen und gewann den Lenzewsky-Preis für Liedgesang. Als Solistin gastierte Gabriele Hierdeis nicht nur in Deutschland und Westeuropa, Engagements führten sie bis nach New York und Moskau. Ihr breit gefächertes Konzertrepertoire reicht vom Barock bis zur zeitgenössischen Musik. Auf Einladung renommierter Ensembles wie Musikpodium Stuttgart, Musica Alta Ripa und La Stagione Frankfurt trat sie in Konzerten und Operaufführungen etwa bei den Göttinger Händelfestspielen, den Brühler Schlosskonzerten oder dem Dresdner Musikfest auf. Mit Werken zeitgenössischer Musik war sie u. a. mit dem Ensemble Modern und dem Klangforum Wien beim Steirischen Herbst und den Schwetzingen Festspielen zu hören. CDs mit der Künstlerin erschienen u. a. bei Brilliant Classics, HR-Klassik, Musicaimagine und Musica Sacra.

Der britische Pianist SAM HAYWOOD konnte schon früh Erfolge verbuchen u. a. im Wettbewerb „Young Musician of the Year“ der BBC und mit dem angesehenen Isserlis-Preis

der Royal Philharmonic Society. Er studierte in Wien bei Paul Badura-Skoda und in London bei Maria Curcio, einer Schülerin von Artur Schnabel. Als Solist und Kammermusiker trat er bereits in vielen bedeutenden Konzertsälen Europas auf, u. a. in der Wigmore Hall in London, in Philharmonie und Konzerthaus Berlin, der CAMI Hall in New York und in der Salle d'UNESCO in Paris. Zu seinen Kammermusikerpartnern zählen Steven Isserlis, David Geringas, das Albeni-Quartett, Ruggiero Ricci und der Konzertmeister der Wiener Philharmoniker Rainer Honeck. Sam Haywood ist auch als Komponist hervorgetreten: So schrieb er eine Kinderoper, die im Sommer 2005 mit großem Erfolg in London aufgeführt wurde. Seine *Suite für Esther* spielte er bereits im Konzerthaus Berlin und in der Wigmore Hall in London. Sam Haywood lebt in Berlin.

FRANZ KÖRNDLE (\* 1958) studierte seit 1980 Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Mittelalterliche Geschichte an den Universitäten München und Augsburg. 1990 wurde er an der Universität München zum Dr. phil. promoviert und 1996 daselbst habilitiert. 1986-1997 war er wiss. Assistent und 1997-1999 wiss. Mitarbeiter am Institut für Musikwissenschaft der Universität München. 1999-2001 nahm er Vertretungen in Tübingen, München und Regensburg wahr. Seit Sommersemester 2001 ist er Hochschuldozent an der Friedrich-Schiller-Universität Jena im gemeinsam mit der Hochschule für Musik Franz Liszt eingerichteten Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena. 2003-2005 vertrat er den Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Universität Augsburg. Zahlreiche Publikationen zu den Themen Kirchenmusik, Orgel, Jesuitendrama, Liedästhetik und Wissenschaftsgeschichte.

JOHANNES MOESUS (\* 1955) absolvierte seine Ausbildung an den Musikhochschulen von Hannover, Frankfurt und Wien. Als Spezialist für die Musik der Wiener Klassik widmet er sich nun auch unbekannteren Werken der Früh- und Hochromantik. Er arbeitet mit namhaften Orchestern zusammen, darunter das Sinfonieorchester des Saarländischen Rundfunks, das Rundfunkorchester Kaiserslautern des SWR, die Jenaer Philharmonie, das Berner Symphonie-Orchester, die Ungarische Nationalphilharmonie, das Stuttgarter Kammerorchester und das Orchestre de Chambre de Lausanne. Als regelmäßiger Gast des Kurpfälzischen Kammerorchesters, der Hamburger Symphoniker und des Südwestdeutschen Kammerorchesters zählt er Solisten wie Dieter Klöcker, Wolfgang Meyer, Anton Steck, Ingolf Turban und Radovan Vlatković zu seinen Partnern. Seine CDs u. a. mit Werken von Rosetti, Haydn, Hoffmeister, Kalliwoda, Mozart, Reinecke, Rossini, Vanhal und Winter – darunter zahlreiche Ersteinstrumente – erschienen bei cpo, MDG, Arte Nova, Orfeo und Tacet. Der künstlerische Leiter der „Rosetti-Festtage“ ist seit 1997 Präsident der IRG und Mitherausgeber der Rosetti-Gesamtausgabe.

Das ENSEMBLE PHILIDOR wurde 1992 von Eric Baude und einer Gruppe junger Musiker in Tours (Frankreich) gegründet. Die Mitglieder des Ensembles, allesamt leidenschaftliche Anhänger der historischen Aufführungspraxis, erhielten ihre musikalische Ausbildung an einigen der angesehensten Ausbildungsstätten Europas. Ob im barocken oder im klassischen Repertoire, bei Musik der Philidor-Dynastie, in Werken für Bläserensemble eines Telemann, Mozart, Krommer, Beethoven oder Rosetti, stets präsentiert das Ensemble seine Programme auf historischen Instrumenten oder exakten Nachbauten. Dabei orientieren sich die Musiker an den neuesten Forschungsergebnissen der historischen Aufführungs-

praxis. Das Ensemble Philidor ist bei zahlreichen Festivals in Frankreich und anderswo in Europa sowie in Asien aufgetreten. Seine Einspielungen von Mozarts Serenaden und Divertimenti wurden von der Fachpresse begeistert aufgenommen; die Aufnahme von dessen „Gran Partita“ (KV 361/370a) wurde mit dem Diapason d'or ausgezeichnet.

Das ENSEMBLE VAN BEETHOVEN setzt sich aus Mitgliedern des Orchesters der Beethovenhalle Bonn zusammen und wurde 1992 unter dem Namen „Ensemble Concertino Bonn“ gegründet. Die Arbeit im Orchester mit Dirigenten und Solisten inspirierte einen Freundeskreis von Musikern, diese Erfahrungen in die Kammermusik ohne Dirigent einzubringen. Seither stellt das Ensemble unter Leitung seines Primarius Wolfram Lehnert jährlich mindestens ein neues Programm in verschiedensten Besetzungen vor. Gastkonzerte führten die Musiker in den letzten Jahren in die Niederlande, nach Belgien und Spanien. Das Repertoire umfasst neben der Kammermusik Ludwig van Beethovens die klassischen Werke für Streicher und Bläser sowie vor allem selten gespielte Stücke der klassischen Moderne und der zeitgenössischen Literatur. Als ‚orchestre en miniature‘ präsentiert sich das Ensemble van Beethoven als ein mit 14 Soloinstrumenten besetztes Kammerensemble. 2003 veröffentlichte es seine erste CD mit Werken Beethovens, die auch die Bearbeitung der zweiten Sinfonie von Ferdinand Ries enthält.

Das MANNHEIMER STREICHQUARTETT wurde 1975 gegründet und erhielt seinen Namen nach dem Gründungsort sowie in Anlehnung an die Mannheimer Schule, die maßgeblich an der Entstehung der Gattung Streichquartett beteiligt war. Nach Lehrjahren u. a. beim Amadeusquartett, dem LaSalle- und dem Melos-Quartett, während denen das MSQ mit vielen Preisen ausgezeichnet wurde (u. a. dem ersten Preis beim Streichquartettwettbewerb in Evian), etablierte es sich fest in der deutschen und internationalen Musikszene. Einladungen zu den bedeutendsten deutschen Festivals wie dem Schleswig-Holstein-Festival, den Schwetzingen Festspielen und den Berliner Festwochen belegen dies. Außerdem führen Tourneen das MSQ regelmäßig ins europäische und außereuropäische Ausland. Einen wichtigen Platz im Arbeitspensum des Quartetts nehmen Rundfunkaufnahmen und CD-Produktionen u. a. für die Labels cpo, MDG, RBM, Thorofon und Novalis ein. Preise dafür wie der Echo-Klassik-Preis und der Deutsche Schallplattenpreis bescheinigen diesen Aufnahmen hohe Qualität und besonderen Rang. Das MSQ hat seinen Sitz heute in Essen.

Das 1984 gegründete MECKLENBURGISCHE BAROCKORCHESTER spielt auf historischen Instrumenten oder genauen Nachbauten. Es orientiert sich in seiner Besetzung an der überlieferten Größe der Herzoglichen Hofkapelle zu Ludwigslust in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der Antonio Rosetti zwischen 1789 und 1792 vorstand, und pflegt mit dem „Concert spirituel“ eine Tradition, wie sie in der mecklenburgischen Residenz damals üblich war: geistliche Konzerte außerhalb des Gottesdienstes, zu denen alle Einwohner und Besucher eingeladen waren. Das umfangreiche Repertoire des Ensembles umfasst neben Werken bekannter Meister auch zahlreiche Kompositionen mecklenburgischer und vorpommerscher Komponisten; mehr als 180 Werke u. a. von Johann Wilhelm Hertel, Carl August Westenholz und Rosetti wurden bisher erstmals wiederaufgeführt. Zahlreiche Konzerte und Rundfunkaufnahmen machten das Ensemble über die Grenzen des Landes hinaus bekannt.